

rekrutieren sich häufig nach dem Territorialprinzip. Daraus resultiert eine enge Vernetzung im nahen Sozialraum, was wiederum dazu führt, daß bei der Entstehung eines Elitebewußtseins mit Leistung und Wissen nicht nur moderne, sondern auch weiterhin traditionelle Kriterien wie Herkunft, Graduierung und Patronage von zentraler Bedeutung sind. Das Sozialprestige der Studenten prägt das Ansehen der Universität und es determiniert zugleich künftige Karrierechancen. Primär vergrößerten die Landesuniversitäten das Prestige des Landesherrn und waren erst sekundär Instrumente der Bildungspolitik.

Die Tagung widmete sich ganz dezidiert der sozial- und wirkungsgeschichtlichen Erforschung akademischer Eliten, es ging ihr nicht um Institutionen gelehrter Bildung, nicht um die gelehrte Wissenschaft und deren Zielsetzungen und Methoden. Pars pro toto standen die untersuchten Individuen als Angehörige von Gruppen, als Mitglieder von Eliten im Mittelpunkt der einzelnen Beiträge. Ihrer Position und Funktion, kurz ihrer Karriere nach dem absolvierten Studium galt das eigentliche Augenmerk der einzelnen Beiträge. Dankenswerter Weise hat es *Kaspar Elm* in Ascona übernommen, die Referate in einem Resümee (S. 515–525) kommentierend zusammenzufassen. Dies braucht hier nicht wiederholt zu werden. Nur so viel: Elm konstatiert, daß geographische und sachliche Divergenzen in den einzelnen Beiträgen nicht zu übersehen seien. Die Gemeinsamkeiten lassen sich schlagwortartig zusammenfassen: Professionalisierung, Spezialisierung, Territorialisierung, soziale Differenzierung und die Herausbildung eines Elitebewußtseins. Die Gemeinsamkeiten zwischen Juristen und Medizinern sind dabei vermutlich auf Grund ihrer stärkeren Praxisbezogenheit wesentlich höher zu veranschlagen als bei Theologen und Artisten. Gerade die Karrieremuster der Artisten zeigen aber andererseits eine enorme Variationsbreite und erforderten ein hohes Karrierebewußtsein und eine flexible Anpassungsfähigkeit.

Die Vorstellung eines geradlinig verlaufenden sozialen, ökonomischen oder intellektuellen Modernisierungsprozesses, geführt von einer akademisch gebildeten Elite, muß immer mehr in Zweifel gezogen werden. Die Gleichzeitigkeit von bislang als exkludierend betrachteten Elementen fordert hier ihren Tribut. In der Diskussion um einen Modernisierungsprozeß kann aber, auch dies wurde deutlich, auf die Untersuchung akademisch gebildeter Eliten keinesfalls verzichtet werden. Daß bei einer Gesamtbeurteilung auch die »praktisch Gebildeten« ebenso wie die *Artes mechanici* einbezogen werden müssen, versteht sich von selbst.

Die Ergebnisse des vorliegenden Sammelbandes, der gerade wegen seiner Divergenzen zum weiteren Forschen anregt, leisten im Kontext der Elitenforschung einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Modernisierungsdiskussion. Ein Register (Personen, Orte, Institutionen) erschließt den Band (S. 533–549).  
*Sabine Holtz*

Augsburg in der Frühen Neuzeit. Beiträge zu einem Forschungsprogramm, hg. v. JOCHEN BRÜNING und FRIEDRICH NIEWÖHNER (*Colloquia Augustana*, Bd. 1). Berlin: Akademie Verlag 1995. 445 S., 23 Abb. Geb. DM 88,-.

In der politischen, Wirtschafts-, Konfessions- und Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit hat die Freie Reichsstadt Augsburg eine gleichermaßen bedeutende Rolle gespielt und ist daher in vieler Hinsicht ein sehr lohnendes Objekt historischer Forschung. Zunehmend hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Stellung Augsburgs nicht isoliert, sondern im Territorien- und Ländergrenzen überschreitenden europäischen Kontext gesehen werden muß. Dieser Ausweitung des Forschungshorizonts will das am 1. Oktober 1990 gegründete »Institut für Europäische Kulturgeschichte« der Universität Augsburg Rechnung tragen.

Den eigentlichen Anstoß zur Gründung des Instituts gab der Ankauf der Oettingen-Wallerstein-Bibliothek durch den Freistaat Bayern 1980 und ihre Übergabe an die Bibliothek der damals noch jungen (1970 gegründeten) Universität Augsburg. Sie führte den Verantwortlichen in Universität und Forschungseinrichtungen den durch Kriegsschäden und Störungen der »gewachsenen« Provenienz kaum beeinträchtigten Reichtum der in der Region – z. B. auch im Stadtarchiv und der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg – vorhandenen und verfügbaren Quellen zur Geschichte Augsburgs und Bayerisch-Schwabens vor Augen.

In dem zu besprechenden Sammelband sind die Beiträge der beiden ersten Veranstaltungen des jungen Augsburger Instituts zusammengefaßt. Es handelt sich jeweils um mit der Herzog-August-

Bibliothek Wolfenbüttel durchgeführte Kolloquien, und zwar am 3. und 4. Dezember 1990 in Wolfenbüttel zum Thema »Beziehungen zwischen Augsburg und Wolfenbüttel im 17. Jahrhundert« und am 28. und 29. Oktober 1991 in Augsburg unter dem Titel »Augsburg als Umschlagplatz«. Die Wolfenbütteler Bibliothek leistete dem jungen Augsburger Institut in der schwierigen Anfangsphase wichtige Starthilfe und verfügt zudem – angesichts der regen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen der Reichsstadt zum Hof des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel – über einen reichen Fundus an Quellen zur Augsburger Geistesgeschichte.

Der Sammelband gliedert sich in vier Teile. Der zur (offiziellen) Eröffnung des Instituts am 29. November 1991 gehaltene Festvortrag des Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, *Wolfgang Frühwald*, zum Thema »Die Freude am Leben. Zur Kulturgeschichte Augsburgs in der Frühen Neuzeit« (S. 23–36), in dem er dem Augsburger Institut programmatisch die Aufgabenstellung einer »regional verankerten, aber europäisch forschenden« (S. 36) Einrichtung zuweist, bildet für sich genommen Teil I, während die Teile II bis IV jeweils verschiedene Aufsätze zu einem Themenkomplex enthalten. Der Inhalt der von Umfang, Gegenstand und Methode her sehr unterschiedlichen, aber durchweg auf gutem bis hervorragendem wissenschaftlichen Niveau stehenden Beiträge kann hier nur überblicksweise wiedergegeben werden.

Die erste Gruppe von Aufsätzen (Teil II) beschäftigt sich mit der Person und vor allem dem Umfeld des bedeutenden Kaufmanns, Kunstagenten und Sammlers Philipp Hainhofer (1578–1647). Mit einer umfangreichen, fast den Rahmen eines Sammelwerk-Beitrags sprengenden Biographie von Philipps Schwiegersohn und Nachfolger Johann Martin Hirt schließt *Wolf-Dieter Otte* eine Forschungslücke (S. 39–119). 700 zum größten Teil im Handschriftenbestand der Wolfenbütteler Bibliothek erhaltene Briefe Hirts an Herzog August bieten hierfür eine hervorragende Quellenbasis. Anhand der Tätigkeit des Reisehofmeisters Hieronymus Hainhofer, eines Neffen Philipps, veranschaulicht *Jill Beppler* das vielfältige europäische Beziehungsnetz der Augsburger (S. 119–139). In seinem Beitrag über die von Philipp Hainhofer nach Wolfenbüttel an Herzog August vermittelten Luxusgegenstände stellt *Hans-Olof Boström* (S. 140–157) besonders den Anteil Philipp Hainhofers an der Erfindung und Ausgestaltung des Kunstschranks heraus. Mit dem überraschenden Nachweis, daß das nach dem Schrank von Uppsala bedeutendste dieser Kleinstmuseen nicht, wie bisher angenommen, verlorengegangen, sondern in Wien als »Kabinett von Rudolf II.« erhalten ist, bringt Boström die Forschung auf diesem Gebiet entscheidend voran. Im Zusammenhang mit den optischen Geräten, die Herzog August aus Wolfenbüttel bezogen hat, lenkt *Inge Keil* (S. 158–169) die Aufmerksamkeit auf Johann Wiesel, der in einer der ersten kommerziellen optischen Werkstätten Deutschlands die kurz zuvor erfundenen Geräte Fernrohr und Mikroskop baute.

Die Bedeutung Augsburgs als Druckerstadt in der Frühen Neuzeit und der sehr bedeutende Bestand der Augsburger Bibliotheken rechtfertigen die Bestandsaufnahme des Buchdrucks und Buchhandels der Reichsstadt in einer zweiten Aufsatzgruppe (Teil III). *Werner Arnold* stellt – mit nachfolgendem »Werkverzeichnis« (S. 188–226), das die bibliographischen Angaben zu 143 Drucken enthält und damit schon fast den Rahmen einer Aufsatzsammlung sprengt – als Beitrag zu dem angestrebten Vergleich der Wolfenbütteler und Augsburger Buchbestände die Augsburger medizinischen und naturwissenschaftlichen Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel vor (S. 173–187). *Hans-Jörg Künast* gibt einen informativen Überblick über die Ergebnisse seiner mittlerweile erschienenen Dissertation über die Augsburger Druckgeschichte von 1468 bis 1555 (S. 227–239), in der aufgrund einer intensiven Auswertung der Quellen vor allem des Augsburger Stadtarchivs die Zahl der bekannten Augsburger Drucke aus diesem Zeitraum z. B. gegenüber dem »VD-16« (Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts) erheblich erweitert werden kann. In einem zweiten Beitrag desselben Autors (S. 240–251) wird der Augsburger Buchhandel, der zeitweise eine marktbeherrschende Stellung erlangte, aus sozialgeschichtlicher und handelspolitischer Sicht beleuchtet. Hierbei wird auch die »verwandtschaftliche und geschäftliche Verflechtung im Buchgewerbe« (S. 244) an Einzelbeispielen aufgezeigt. Ausgehend von dem von ihm aufgefundenen handschriftlichen Verzeichnis der Bibliothek des Fürsten Albrecht Ernst II., stellt *Klaus Conermann* am Fallbeispiel der evangelischen Grafschaft Oettingen-Oettingen regionale Rezeptions- und Literaturgeschichte im Reich des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts dar (S. 252–331). Seine Analyse geht allerdings zu sehr ins Detail und ist durch überlange Fußnoten befrachtet. Im selben Zeitraum spielten, wie *Etienne François* (S. 332–342) in einem knappen, aber sehr informativen Überblick

überzeugend darlegt, Buchhandel und Buchproduktion in Augsburg eine weitaus bedeutendere Rolle, als bisher vielfach angenommen wurde, wozu auch die in der Stadt herrschende Bikonfessionalität beitrug. Mit der katechetischen Literatur greift *Norbert Bayrle-Sick* ein bislang wenig beachtetes, aber für das 18. Jahrhundert sehr wichtiges Teilgebiet der Augsburger Buchproduktion heraus (S. 343–369) und betrachtet es vor dem Hintergrund der Diskussion um die »katholische Aufklärung« unter sozialgeschichtlichen und politischen Gesichtspunkten.

Die Beiträge des letzten Teils (IV) über städtische Wirtschaft und Stadtkultur lassen im Gegensatz zu denen der beiden vorangegangenen einen engen thematischen Zusammenhang vermissen. In seinem Überblick über die Textilherstellung als wichtigsten Wirtschaftszweig im Augsburg der Frühen Neuzeit (S. 373–383) faßt *Claus-Peter Clasen* die Ergebnisse dreier umfangreicher Monographien aus seiner Feder knapp und instruktiv zusammen und konstatiert einen durchgängigen, nie ganz überwundenen Gegensatz zwischen der Armut der Weber und dem Reichtum der Handelsgesellschaften. In einer sehr knappen, mit vielen Fotos aus dem Augsburger Stadtarchiv unterlegten Darstellung der in Augsburg um 1550 üblichen Buchhaltungspraxis weist *Hans Georg Kopp* nach, daß die Einführung der doppelten Buchhaltung wesentlich zur Entwicklung des modernen »kapitalistischen« Wirtschaftssystems beigetragen hat (S. 384–402). In einem außerordentlich perspektivenreichen Essay weist *Sergiusz Michalski* anhand eines heute im rumänischen Hermannstadt/Sibiu befindlichen Bildes des Augsburger Malers Johann Heinrich Schönfeld auf die Ovidrezeption im Augsburg der Jahre 1600–1675 und auf inhaltliche Bezüge zum Bildprogramm der Innenausmalung des Augsburger Rathauses hin (S. 403–420). In einem Überblick über die wirtschaftlichen und kulturellen Wechselwirkungen zwischen Augsburg und Venedig zeigt *Bernd Roeck* die Wege auf, auf denen sich dieser Kulturtransfer vollzog, bei dem Augsburg mehr empfing, als es zu geben vermochte (S. 421–434). Abschließend stellt der Mitherausgeber *Friedrich Niewöhner* das »Colloquium Heptaplomeres« des Jean Bodin vor, ein um 1600 in Venedig angesiedeltes Gespräch von sieben Gelehrten über alle Fragen der Kulturgeschichte, das durch die Teilnahme eines wohl fiktiven Augsburger Mathematikers *Fridericus Podanicus* seinen Bezug zu Augsburg erhält (S. 435–444) und nach Auffassung des Autors in seiner universalen Ausrichtung als Vorbild auch für die Arbeitsweise des Augsburger Instituts gelten könnte.

Der Band ist von gediegener Aufmachung und sorgfältig redigiert; neben der sehr unterschiedlichen Länge der Beiträge (sie schwankt zwischen 10 und 80 Seiten!) fällt aber das Fehlen von Quellennachweisen bei einigen Aufsätzen auf. Unbedingte Anerkennung verdient die quellennahe Arbeit sämtlicher Beiträge, die hierbei freilich auch aus einem reichen Fundus schöpfen konnten. Angesichts der großen geographischen wie thematischen Spannweite wäre ein Index (Personen-, Orts-, evtl. Sachregister) vom Leser sicher begrüßt worden; es sollte überlegt werden, ob sich dies bei den künftigen Bänden der Reihe ermöglichen ließe.

Mit dem ersten Band der »Colloquia Augustana« hat das neugegründete »Institut für Europäische Kulturgeschichte« der Universität Augsburg einen vielversprechenden Einstand gegeben (von einer »Gründungsurkunde« wie auf S. 12 sollte man allerdings angesichts des Charakters einer Urkunde als Rechtsdokument lieber nicht sprechen!). Die vorgestellten Ergebnisse interdisziplinärer Zusammenarbeit bringen die Augsburger Stadtgeschichtsforschung in wichtigen Bereichen weiter und regen zu einer weiteren intensiven Beschäftigung mit dem reichen und erst teilweise ausgewerteten Quellenmaterial an. Wie ein Überblick des Mitherausgebers *Jochen Brüning* (S. 18–20) zeigt, ist auch in Zukunft mit einer regen Forschungs- und Publikationstätigkeit des Instituts zu rechnen. Es bleibt zu hoffen, daß die in Aussicht gestellten folgenden Veröffentlichungen über die von dem Institut durchgeführten Kolloquien das mit dem Erstlingsband vorgelegte hohe Niveau halten können.

*Paul Warmbrunn*

EUGEN PAUL: Geschichte der christlichen Erziehung. Bd. 2: Barock und Aufklärung. Freiburg-Basel-Wien: Herder 1995. 271 S., zahlreiche s/w-Abb. Geb. DM 78,-.

Eugen Paul hat im ersten Band seiner christlichen Erziehung, der Antike und Mittelalter umfaßte, das Ziel seiner Untersuchung so definiert: »Mein Versuch einer Gesamtdarstellung will – wissenschaftlich gesehen – nach allem Gesagten, die bisherigen Erkenntnisse möglichst nach dem neuesten Stand der Forschung und seiner Fragerichtung zusammentragen, sie somit diskutierbar machen.